

Kirche in Bewegung

Jahrgang 57 - 2/2022

Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs

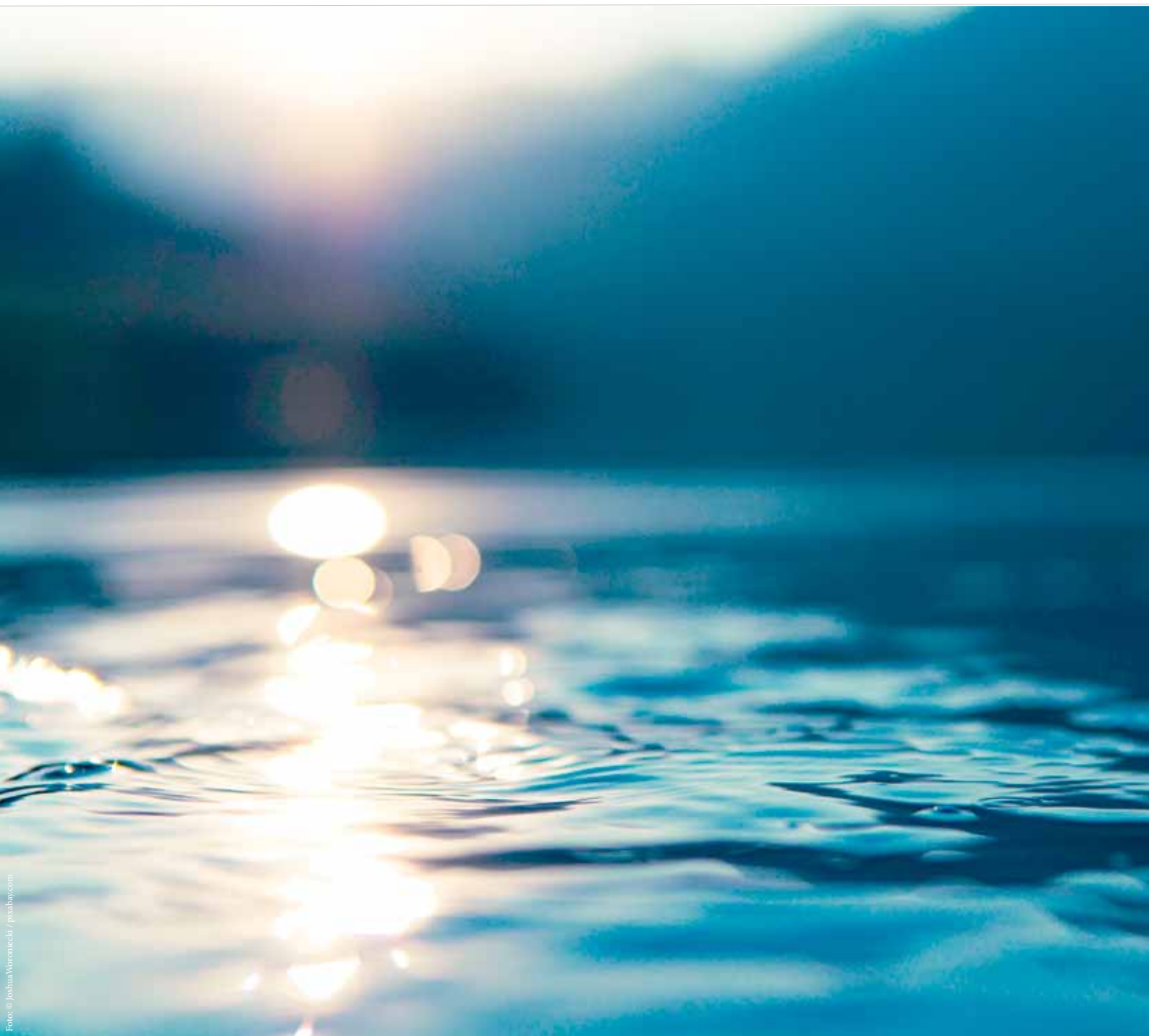


Foto: © Joshua Wermeski / pixabay.com

Pastorale Ziele und Altkatholische Spiritualität

Editorial

Liebe Mitglieder,
Freundinnen und Freunde!

Resilienz ist ein Begriff, der heute in aller Munde ist. Es handelt sich um die Fähigkeit, trotz aller Belastungen und Krisen über die Kraft zu verfügen, mit Schwierigkeiten umzugehen, diese zu bewältigen, und Auswege und Lösungen zu finden.

Um Kraftquellen, die aus dem Glauben an Gott kommen, geht es in diesem Heft. Manche nennen dies „Spiritualität“.

Mit Resilienz hat sich unsere Kirche bei der Ordentlichen Synode im Juli 2022 bewährt.

Im neu gewählten Synodalrat, der dem Bischof in der Leitung der Kirche zur Seite gestellt ist, gibt es lebenserfahrene Mitglieder, aber auch einige jüngere.

Sie haben in den letzten Jahren in der von Vikarin Mag.a Maria Kubin MSc geleiteten Visionsgruppe den Mut gefunden, sich in unserer Kirche höchst verantwortlich zu engagieren. Dafür dürfen wir dankbar sein.

Viel Freude beim Lesen wünscht
Ihnen das Redaktionsteam!



Erbe und Auftrag



Dr. Heinz Lederleitner
Bischof der Altkatholischen
Kirche Österreichs

© Foto: Manfred Buchhart

Die Altkatholische Kirche in Österreich auf dem Weg in die Zukunft

In den letzten Jahren bin ich von nachdenklichen Zeitgenoss*innen immer wieder darauf angesprochen worden: Viele Kircheng Austritte aus der Römisch-Katholischen Kirche, vergleichsweise wenige Eintritte in unsere Altkatholische Kirche. Ein schwindendes Interesse an institutionalisierter Religion. Was ist „unsere“ Antwort? Wenn wir von „uns“ sprechen, wen meinen wir dann?

Viele in unserer Kirche aktive Menschen würden antworten: „Wir“, das ist die andere, alternative katholische Kirche, wir, das bedeutet: synodaler Weg, Mitbestimmung, kein Zölibat, Priestertum der Frauen, Segnungen für gleichgeschlechtlich Liebende, und noch einiges andere mehr, was es in der römisch-katholischen Kirche nicht gibt. Ja, es gibt auch in meinem persönlichen Freundeskreis einige Menschen, die das anspricht.

Doch: Ist das alles?

Ich denke: Ganz sicher nicht. Hinter all dem steckt etwas. Es sind Geisteshaltungen. Übersetzt: Spiritualität. Für manche ein zu großes Wort, für andere das Gegenteil von Religion. Diese wird mit starren weltfremden Regeln und merkwürdigen Vertreter*innen assoziiert, die man in der heutigen Zeit nicht mehr wirklich ernst nehmen kann.

Bei „Spiritualität“, da schwingt im Bewusstsein derer, die dieses Wort gebrauchen, etwas mit von Weisheit, Lebenshilfe und Aufgeschlossenheit für das Innere, die „Seele“, was immer einzelne Menschen darunter verstehen mögen.

Die Behauptung, es gäbe so etwas gibt wie „altkatholische Spiritualität“, erhebt den Anspruch auf etwas, was „hinter der Institution dahintersteckt“, auf ein „Geheimnis“, eine Form von Weisheit, die etwas zu sagen hat - auch den Menschen von heute.

Das fängt ganz einfach schon an mit der Frage, wer denn die Altkatholische Kirche gegründet hat. Geschichtlich betrachtet, darum wird man nicht herumkommen, sind wir eine Reformbewegung, die den Anspruch erhebt, zum Ursprung zurück zu gehen. Nein, Kirche muss sich nicht einigeln und als Festung verstehen. Im Gegenteil, es gilt, den Dialog mit der jeweiligen Moderne zu führen, mit all ihren Anfragen. Und in diesen Dialog das einzubringen, was am Anfang von all dem steht, was Kirche ausmacht: Mit dem tapferen jungen Mann aus Nazareth, der die Autoritäten seiner Zeit herausfordert, sich auf Gott als seinen Vater beruft, der wie ein Schwerverbrecher hingerichtet wird und danach von seinen Freundinnen und Anhängern als Lebendiger erfahren wird. ▶

▷ Das Erbe

Dieses Fundament war den Vätern und Müttern der Altkatholischen Bewegung wesentlich: Die innere Aufgeschlossenheit, die Spuren Gottes wahrzunehmen, war für Bischof Reinkens verbunden mit der Sehnsucht, diese in einer verbindlichen Gemeinschaft zu erleben und sie in der Eucharistie zu feiern. Gottes Menschwerdung als ein Zeichen der Solidarität zu deuten und in der Fußwaschung Jesu an seinen Jüngern ein wesentliches Geheimnis seines Lebens zu entdecken, war Bischof Herzog ein wichtiges Anliegen. Diese beiden altkatholischen Bischöfe waren getragen von der Idee der Gotteskindschaft und einer geschwisterlichen Beziehung aller Gläubigen.

Kirche als einen angstfreien Raum zu erleben ist nach meiner Erfahrung ein Bedürfnis, das ich in vielen Gesprächen wahrnehme. Freiheit – sich frei zu fühlen, Fragen zu stellen, aber auch, sich infrage stellen zu lassen, ist ebenso ein Kennzeichen altkatholischer Spiritualität. Das hat damit zu tun, Spannungen auszuhalten, Verbindlichkeiten immer wieder neu zu definieren, sich auseinanderzusetzen, um zusammen zu kommen. Man kann dies alles als „den Geist der Gastfreundschaft“ bezeichnen, der ein Klima der Menschenfreundlichkeit erzeugt, damit „das Menschliche katholisch und das Katholische menschlich wird“.

Ein Auftrag

Dr. Christina Schmidinger-Prisching, mit der ich seit einiger Zeit in Kontakt bin, hat im April 2022 an alle Religionsgemeinschaften einen Brief geschrieben, der in diesem Zusammenhang für mich von Bedeutung ist.

Sie beruft sich auf zwei Autoren, Keith Miller und Morgan Scott Peck. Ich darf aus dem Brief von Dr. Schmidinger-Prisching zitieren:

In seinem Buch „The Scent of Love“ nennt Keith Miller den Grund, warum die frühen Christen derart außergewöhnliche und erfolgreiche Evangelisten waren. Nicht wegen ihrer charismatischen Begabung, einer Gnade des Heiligen Geistes, und nicht weil das Christentum eine so schmackhafte Doktrin ist, sondern weil sie das Geheimnis von Gemeinschaft entdeckt hatten.

Im Grunde sehnen wir uns alle nach authentischer Gemeinschaft und dennoch kennen diese Erfahrung nur sehr wenige Menschen. Wir müssen nicht alles neu erfinden und können auf den Erfahrungswerten von Menschen aufbauen, die sich mit den Regeln für eine gesunde und kultivierte Kommunikation in Gruppen ein Leben lang auseinandergesetzt haben. Das Muster der gesammelten Erfahrungswerte nannte Scott Peck eine Technologie des Friedentiftens, den er auch den Aufbau von Gemeinschaft nennt.

Da authentische Gemeinschaften per Definition niemanden ausschließen, ist es egal wer mit diesem Prozess beginnt. Hauptsache wir tun es!

Soweit aus dem Brief von Dr. Schmidinger-Prisching.

In jedem Gottesdienst wird rituell der Friedensgruß gesprochen. Friede bedeutet im Jüdisch-Christlichen Sinn „Schalom“ – ein sinn- und geisterfülltes Leben. Lebensmöglichkeiten wahrnehmen und Handlungen setzen, die uns und andere, mit denen wir leben, aufbauen und stärken, das ist klarerweise nicht bloß Aufgabe unserer Kirche. Wann immer wir – als Kirche - es tun, machen wir erlebbar, was der Glaube vermag.

Ja, Minderheiten – und unsere Kirche ist eine solche - können stark sein, wenn sie wissen, worum es ihnen geht.

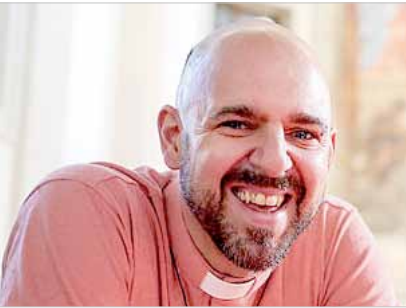
bleiben und machen wir uns auf den Weg! •

Besonderer Dank an Erzbischof em. Dr. Joris Vercammen, dem ich viele Hinweise verdanke.

Keith Miller ist ein amerikanischer Autor, der sich mit christlicher Spiritualität befasst. Morgan Scott Peck war amerikanischer Psychiater, Psychotherapeut, Schriftsteller und Bestsellerautor.



„Gemeinde des lebendigen Gottes“ 1 Tim 3,15



Pfr. Mag. Samuel Josef Ebner
Gemeindegeistlicher der
Altkatholischen Kirchengemeinde Linz

© Foto: nachrichten.at

Botschaft/Vision-Mission/Identität:
„Gemeinde des lebendigen Gottes“
(1 Tim 3,15) - Eine „Schon-und-Noch-Nicht-Realität“.

Als Gemeinde des lebendigen Gottes haben wir - noch immer - eine Botschaft, nämlich eine froh- und freimachende Botschaft - das Evangelium: Jesus Christus. Sein „Gesicht“ muss in der „Gemeinde des lebendigen Gottes“ spürbar, sichtbar sein/werden durch die vier Lebensvollzüge der Kirche:

- Martyria = Verkündigung
- Diakonia = Dienst(barkeit)
- Liturgia = Gottesdienst(e)
- Koinonia = Gemeinschaft

Sie bedingen einander.

Vier Visions-Missionspunkte:

Begriff „Mission“ verstanden als Auftrag und Herausforderung. Der Pastoraltheologe Rainer Bucher betont: „*Alle Menschen sind mögliche Orte der Entdeckung Gottes.*“ So meint Mission zunächst, dass Christ*innen als Lernende einen Dialog auf Augenhöhe führen und gerade in dieser Komplexität der Wirklichkeit, in allen „Straßen und Häusern“, Spuren Gottes feststellen können.

1. Vision-Mission: Beziehungleere erkennen und füllen

Unsere Social-Media-Feeds geben uns die Illusion von Gemeinschaft - zwi-

schen den Zeilen - extreme Einsamkeit und sogar das Wiederauftauchen einer Art von Tribalismus, wo wir uns nur (virtuell) mit den Leuten verbinden, die mit uns übereinstimmen.

Die wahre Mission der Kirche ist **BEZIEHUNG**. Sie definiert die vertikale Natur unseres Glaubens (Gott von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Seele, mit ganzem Verstand und mit all unserer Kraft - vgl. Mk 12,30) und die horizontale Essenz des Christentums (liebe deinen Nächsten wie dich selbst - vgl. Mk 12).

Ich frage mich also selbst: Was tust du, um die tiefsten Beziehungen zu schmieden, die du in diesem Leben schmieden kannst? (Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. - vgl. Joh 17,21)

Gemeinde als Ort der Beziehung und des Beziehungsaufbaus, des „Sich-zu-Hause-Fühlens“ (Oikos-Faktor) > Liturgische Räume als Orte der Gotteserfahrung und Gemeinschaft gestalten; „Atmosphärisch“ glauben, leben, hoffen!; Diversität leben, fördern und fordern, sowohl in der Gemeinde als auch in der Gesellschaft; über den eigenen Tellerrand blicken > Gesamtkirche (Gebet, Besuche von anderen Gemeinden, Förderung der Synodalität); Ökumene > eine „Berufung“ der Altkatholischen Kirche von Anfang an neu und anders entdecken und leben.

2. Vision-Mission: Bedeutungsvermittler*innen sein

Die gegenwärtige und zukünftige Krise ist keine Informationskrise, sondern eine Bedeutungskrise. Herausforderung: Nicht mehr Inhalte produzieren, sondern Bedeutung bereitstellen.

Inhalte, die den Menschen helfen, einen Sinn zu finden > Logo-Zentrik - Was hilft Sinn finden? Gemeinde als Ort, an dem man nicht mehr nur Inhalt, sondern bedeutungsvolle, sinnstiftende

Inhalte angeboten bekommt; Predigten, die Lebenswirklichkeit ansprechen, atmosphärisch und authentisch; Spiritualitäten fördern; ansprechende, authentische, atmosphärische Liturgien gestalten; Initiativen der Gemeindeglieder fördern; eigene Weiterbildung (theologische, psychologische, soziologische, naturwissenschaftliche Erkenntnisse, etc. -> kein Status quo!) > Weiterbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen und die Gemeinde - Menschen mit „Kompetenzen“ einladen. Berufungen fördern z.B. Lektorat, Diakonat, Priesteramt > Menschen darauf ansprechen; Religionsunterricht der Kinder- und Jugendlichen. Bei den Menschen sein; Weisheit ist bei den Menschen zu finden: *„Ich spielte auf seinem Erdenrund und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.“* (Sprichwörter 8,31) - der Anders-Ort Gottes.

3. Vision-Mission: Selbstlosigkeit umarmen

Narzissmus, Problem unserer Kultur und Gesellschaft. Narzistischer Sog, der das eigene Leben nur um sich selbst kreisen lässt. Das Evangelium bietet ein starkes Gegengewicht zur Selbstsucht. Es fordert uns auf, zur Selbstlosigkeit (Selbsttranszendenz).

Nicht nur mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit (vgl. 1 Joh 3,18). > Diakonisch-karitatives Engagement: Physische und psychische Armut nicht als gegeben hinnehmen, sondern als „Stachel im Fleisch“ gewissensbildend erfahren. Solidarität leben > Blick in die Welt/Option für die Armen und am Rande der Gesellschaft Stehenden.

4. Vision-Mission: Hoffnung „dealen“

Hoffnung fehlt oft! Deshalb: *„Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“* (vgl. 1 Petr 3,15). Christliche Hoffnung ist keine unrealistische Hoffnung, die über ▶

▷ der Wirklichkeit schwebt. Christliche Hoffnung ist keine einseitige Jenseitsvertröstung. Sie ist Fundament für den Glauben an die Inkarnation, die Kreuzigung und die Auferstehung der Toten > unsere Botschaft und unser Leben muss in den Sog von Süchten, Konflikten, Gebrochen-

heiten und der äußersten Zerbrechlichkeit des Lebens geraten, um genau dort für die Hoffnung zu kämpfen.

Hoffnung, die von der Realität losgelöst ist, ist keine Hoffnung. Glauben, vertrauen und hoffen wie Abraham "Wider alle Hoffnung hat er auf Hoffnung hin ge-

glaubt" (vgl. Röm 4,17-24). "Hoffnung ist die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht." (Vaclav Havel).

Aufgabe in sämtlichen Begegnungen, der Verkündigung, der Liturgie, der Begräbnispastoral, etc. Menschen ansprechen und fragen: „Worauf hoffst du?“ •

Spiritualität - ein bunter Vogel - in unserer Kirche

Der Text von Wilhelm Willms mag wohl auch auf unsere Kirche zutreffen:

DER HEILIGE GEIST IST EIN BUNTER VOGEL

der heilige geist
er ist nicht schwarz
er ist nicht blau
er ist nicht rot
er ist nicht gelb
er ist nicht weiss
der heilige geist ist ein bunter vogel
er ist da
wo einer den anderen trägt
der heilige geist ist da
wo die welt bunt ist
wo das denken und reden und leben gut ist
der heilige geist lässt sich nicht einsperren
in katholische käfige
nicht in evangelische käfige
der heilige geist ist auch kein papagei
der nachplappert was ihm vorgekauft wird
auch keine dogmatische walze
die alles platt walzt
der heilige geist ist spontan
er ist bunt
sehr bunt
und er duldet keine uniformen
er liebt die phantasie
er lebt das unberechenbare
er ist selber unberechenbar

Von diesen Zeilen angeregt sind mir viele Situationen in den Sinn gekommen, die dazu beitragen, dass ich diese unsere Kirche so sehr liebe und schätze. Wir sind nicht perfekt und vieles gelingt nicht in der Weise, wie ich es mir oder Einzelne sich in unserer Kirche vorstellen. Und trotzdem oder gerade deswegen hat unsere Kirchengemeinschaft den Men-

schen eine Message anzubieten, die das Leben des Einzelnen verändern und das gesellschaftliche Zusammensein bereichern kann.

Wir sind eine bunte Gemeinschaft, in der unterschiedliche Menschen mit ihren Talenten und Fähigkeiten einen Freiraum finden, um ihr Leben in ihrer persönlichen, eigenen Religiosität bzw. Spiritualität zu gestalten. Der Heilige Geist verbindet uns dabei in unserer Verschiedenheit - mehr noch: diese Kraft vermag sogar Gegensätze und Widersprüche auszuhalten. Wir dürfen Einheit in der Vielfalt erleben.

Unsere Kirche plädiert seit ihren Anfängen für eine offene Gesellschaft. Diese Tatsache trägt dazu bei, dass wir von vielen Menschen für unsere Dienste - gerade in der Trauerarbeit zum Beispiel - sehr geschätzt werden und ihnen auch sympathisch sind. Immer wieder finden Menschen dadurch ihren Weg auch in unsere Kirche, aber es ist bei weitem nicht jene Zahl von Menschen, die wir uns als geistliche Amtsträger*innen wünschen würden. Der Heilige Geist lässt sich eben nicht einsperren! Er wirkt dort, wo er Freiraum findet. Aber wir alle sollten uns die Frage stellen, ob nicht Angst und Strukturen auch bei uns diesen Freiraum der Lebendigkeit blockieren. Sich mutig und mit Freude auf den Weg des Glaubens einzulassen, ermöglicht eine Spiritualität zu entfalten, die „geerdet“ ist und dem Leben Halt, Orientierung und Sinn verleiht. Dieses Verwurzelt-Sein soll keinem statischen Zustand dienen, sondern die Dynamik freisetzen, die sich kreativ und phantasievoll den Fragen der Men-



Pfr. Mag. Richard Gödl
Gemeindegastlicher der
Kirchengemeinde Krems/St. Pölten

© Foto: unbekannt

schen stellt und in noch so ausweglosen Situationen eine Perspektive aufzeigt.

Ich wünsche mir eine Kirche, in der Menschen sich angenommen, verstanden wissen, in der sie Heimat finden.

Ich wünsche mir eine Kirche, in der nicht die geistlichen Amtsträger*innen für alles verantwortlich sind, sondern durch die Gabe des Heiligen Geistes sich alle in ihrer Buntheit für die eine Welt engagieren. Durch die Taufe sind wir berufen und gesendet, uns für die königliche Würde des Menschen - vom ersten Augenblick bis zum letzten - und für die ganze Schöpfung einzusetzen. Wir sollen prophetische Menschen sein, die kein Unrecht kalt lässt und die Missstände beim Namen nennen. Wir alle haben Anteil am priesterlichen Auftrag Jesu, einander in materieller, geistiger und seelischer Not beizustehen.

Wir sind füreinander verantwortlich und sollen füreinander da sein - getrieben und gehalten durch den Unberechenbaren. •

Spiritualität - altkatholisch



Pfr. Thomas Wetschka
Gemeindegeistlicher der
Altkatholischen
Kirchengemeinde
"Der Gute Hirte"

© Foto: unbekannt

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! (Gal 5,1)

Ein eher unbekanntes Gedicht aus dem „akustischen“ Nachlass der Schriftstellerin und Lyrikerin Christine Busta in Wiener Mundart mit dem Titel „Ein Traum“ stelle ich an den Anfang meiner Gedanken:

Auf amoe
Auf einmal
is a vom Kreiz owagstiegn,
ist er vom Kreuz heruntergestiegen,
hod aan nochn aundan
hat einen nach dem anderen
augschau
angeschau
und gsogt:
und gesagt:
"Varnogelte Bande."
"Varnogelte Bande."
Daun woara vaschwundn.
Dann war er verschwunden.

In diesem Text - er steht für mich zwischen Verklärung Christi und Pfingsten - ist doch Einiges enthalten. Er gibt uns einen Hinweis auf gelebte Spiritualität - altkatholisch reflektiert und rückgebunden an den Ursprung christlicher Hoffnung - denke ich...

Mit der Welt verbunden - und nicht am Kreuz: Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns trägt - Glauben

Als Bezeuger*innen unserer Hoffnung leben wir mitten in dieser Welt und unserer konkreten Gesellschaft, einer offenen Gesellschaft mit den Grundwerten der Gerechtigkeit, des Mitgefühls, der Liebe, der Demokratie und Menschenrechte. Diese Werte leuchten wie kleine Sonnen in dieser Welt. Christine Busta schrieb in ihrem Gedicht „Löwenzahn“:

*Heute habe ich mich ganz verschaut in den unteren Himmel. Er ist wiesengrün und abertausend kleine sanfte Sonnen sind aufgegangen in ihm.
Gehorsame Kinder der großen Mutter, die sie aus Erdenhaft befreit, dass sie das Licht verkünden, still und ohne zu blenden.*

Diese Welt ist mit den Worten Christine Bustas „der untere Himmel“. Dieser „untere Himmel“ zeigt auf vielfältige Weise Hinweise auf die Geheimnisse des Lebens. Diese Erfahrung teilen wir mit allen Menschen um uns. Über Poesie, Lyrik, Literatur können wir gemeinsam darüber reflektieren und über die materielle Grundlegung hinaus zur Welt, zum Mitmenschen, zum Ganzen hin transzendieren, unsere Grenzen weiten.

Es ist ein Geschenk, das sich dem DU verdankt, diese Freiheit zu erleben und zu leben. Denn dazu sind wir befreit, das Leben anzunehmen, zu staunen, zu danken. Freiheit zu erhalten ist uns Auftrag von den Anfängen Alt-katholischer Ortskirchen an bis ins Heute und in die Zukunft. Hoffnung ist somit ein wesentliches Leitthema unseres Denkens und Handelns, Sinnmitte unseres Glaubens an Zukunft. Hoffnung aus dem Glauben an das Leben, aus dem Zeugnis der Generationen vor uns, dass der Sohn lebt und das Leben nicht tot zu kriegen ist. Mitten in dieser Welt - und über diese hinaus - sind wir durch den Gekreuzigten und Auferstandenen verbunden in der befreienden Geistkraft Gottes.

**„Vernagelt“ und frei -
Gemeinschaft und Leben**

Dieser „untere Himmel“ ist manchmal eben genau jener Himmel, den wir uns schaffen: Er mag als Befreiung erlebt

werden, als Erfahrung gelungener Beziehungen und authentischer Gemeinschaft, die alle einschließt, sich offenhält für neue Begegnungen, den Menschen sein lässt wie er*sie sich selbst erfährt. Solche Momente, in denen wir aus tiefem Empfinden sagen können: „Hier erfahre ich das Leben in tiefer, aufrichtiger Verbundenheit“, es sind „Sternstunden“, die aufleuchten und richtungsweisend sind.

Der „untere Himmel“ ist aber auch manchmal in seiner Gebrochenheit erfahrbar, in den Unzulänglichkeiten und Begrenzungen des menschlichen Tuns und Lassens, Könnens und Scheiterns. Lebenslinien sind nicht ungebrochen, Lebensentwürfe nehmen eine andere Wendung als erhofft, das kennen wir - in unseren Gemeinden und in unserer Kirche. Auch so ist das Leben. Das führt mich zu einem weiteren Gedanken:

Einen nach dem*der Anderen anschauen - Heilen und Helfen

In dem wir den Einen und die Andere wahrnehmen und uns selbst, erfahren wir uns als Menschen, die Zuwendung und das Angenommen werden nötig haben. Da brauchen wir Behutsamkeit und Mitgefühl, dann können wir auch die Bruchlinien entlang unserer ursprünglichen Lebensentwürfe würdigen, ihnen so eine neue Fassung geben - eine neue Bedeutung, ja, wie bei einer zerbrochenen Teeschale können wir diese Bruchlinien mit Gold verbinden und ihnen eine neue Fassung geben: Wir werden zum Kelch des Gekreuzigten. So nehmen wir Gebrochene, am Rand Stehende ganz anders wahr, der Dienst am Mitmenschen wird zum Beten und Danken in Ehrfurcht vor dem Leben und vor großer Weite.

**Das Leben verwandeln -
Verwandlung Christi - Feiern**

In der Zeichenhandlung vom Mahl mit Brot und Wein wird diese Erinnerung an tiefe Verbundenheit im Gottesdienst „dicht“ und sprachlich im Bekennen, Verkünden, im Gebet, im Dank an Gott, an das DU, konzentriert. Verwandlung oder Verklärung Christi hat dann etwas mit unserem menschlichen Leben zu tun: ▶

▷ *Ich bin eine durch / das Christentum / gebrochene Heidin. Aber ich bin für diese / Brechung dankbar.*

So beschreibt Christine Busta ihren Bezug zur Erde, ihr geerdet sein im Hier und Jetzt des Lebens und ebenso ihren Bezug zur Brechung in Christus – so lese ich diese Zeilen.

In uns bricht sich das Licht Gottes, wie das Sonnenlicht in den Regentropfen, wir werden hineingenommen in dieses durchscheinend werden für den Lebenshauch der uns durch Christus in der schöpferischen

Geistkraft mit Gottes DU verbindet. Wir werden zum Zeichen des Bundes, ausgespannt in den Farben des Lebens nahe dem „oberen Himmel“ Gottes.

In Gemeinschaft glauben, leben und feiern: Hier sind die Vollzüge zu finden, die unser christliches Leben, unsere Gemeinschaft und unsere Kirche ausmachen. Von den Anfängen an und auf die Zukunft hin. Sie bedingen einander, sind untereinander verbunden, laden in aller Freiheit ein JA zum Leben zu sagen. Das macht Sinn, das gibt mir ein tragfähiges Fundament. So meditiere ich Kirche, Gemeinde und

Gemeinschaft. Mitten im Leben, wie es ist. Manche nennen das auch eine christlich-spirituelle Sicht auf das Leben.

Vor allem anderen: Mein Dank gilt besonders den Mit-Christ*innen aller Generationen, meiner Gemeinde und unserer Kirche: Wir brauchen einander! Danken möchte ich den Mitgeschwistern unserer Gemeinden, Ortskirchen und Schwesterkirchen. Viele Impulse und Wegweisendes habe ich erfahren – ich denke an viele Begegnungen mit Christ*innen verschiedenster Konfessionen – und ich versuch(t)e diese zu verinnerlichen. •

Mein spiritueller Antrieb und pastoraler Ansatz

Reminiszenzen aus einer untergegangenen Zeit

Als ich mit 13 Jahren das Elternhaus verließ, war mein naiver Antrieb, der sozialreligiös-kontrollierten Enge bäuerlicher Dorf Öffentlichkeit zu entkommen: *„Tun, was recht ist, keine Schande machen (!) und: was sollen die Leute denken (?)“*. Ich wollte weg.

Dabei half die positiv sanktionierte Vorstellung einer möglichen geistlichen Laufbahn als einzig akzeptierter Antrieb. Anlass waren zwei Volksmissionen mit hervorragenden "Donner-Predigern". Ich wollte werden wie sie. Ihre Auftritte und Feiern waren Inszenierungen in der damals immer überfüllten Dorfkirche. Es war die Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

Antrieb: Vorbild und Wagnis!

Ich durfte - spät, aber doch - aufs Progymnasium mit Internat ins benachbarte Ausland gehen. Bald lernte ich bis zur Matura am Collegium Josephinum in Bonn, dass erkämpfte Freiheit ihren Preis hat. Ich wollte und durfte niemand enttäuschen, was freilich unmöglich war und Mut verlangte, über den eigenen Schatten zu springen. Alles ging seinen vorgegebenen Weg. Zweifel wurden zerstreut, "Berufung" und "guter Wille" bescheinigt. Alles lief nach den Regeln eines "kleinen Seminars". War auch alles wirklich Gottes Wille für mich? gab es kein Zu-

rück? - blieben offene Fragen an Glauben und Treue.

Neuer Antrieb wurde: ich muss/will für Andere da sein in Dienst, Bereitschaft und Gottvertrauen. Theologische Studien, insbesondere der Kirchengeschichte und historisch-kritischer Bibelauslegung und weitere Studien in Pädagogik und Germanistik führten mich auf dem weiteren kirchlichen Weg als Lehrer in Schule und Internat an den gleichen Ort, an dem ich sozialisiert wurde. Sie verlangten und förderten eine neue und grundsätzliche Kritik, Auseinandersetzung und Öffnung. Statt Berufsgebundenheit galt jetzt eine neue christliche Öffnung und Befähigung für ein verantwortliches Leben in Kirche und Gesellschaft. Das tägliche Zusammenleben mit den mir anvertrauten jungen Heranwachsenden öffnete nicht zuletzt nach - zugegeben behüteten und geregelten Klosterjahren - wiederum spät, aber doch - meinen eigenen Blick für notwendige Veränderungen bei mir selbst und im priesterlichen Dienst.

Die tägliche Herausforderung im Sozialkunde- und Religionsunterricht, später auch Pädagogik in der Oberstufe brachten neue Erkenntnis, Identifikation und Erfüllung und bereiteten mir rundum Freude. (Indessen begann die Zeit des



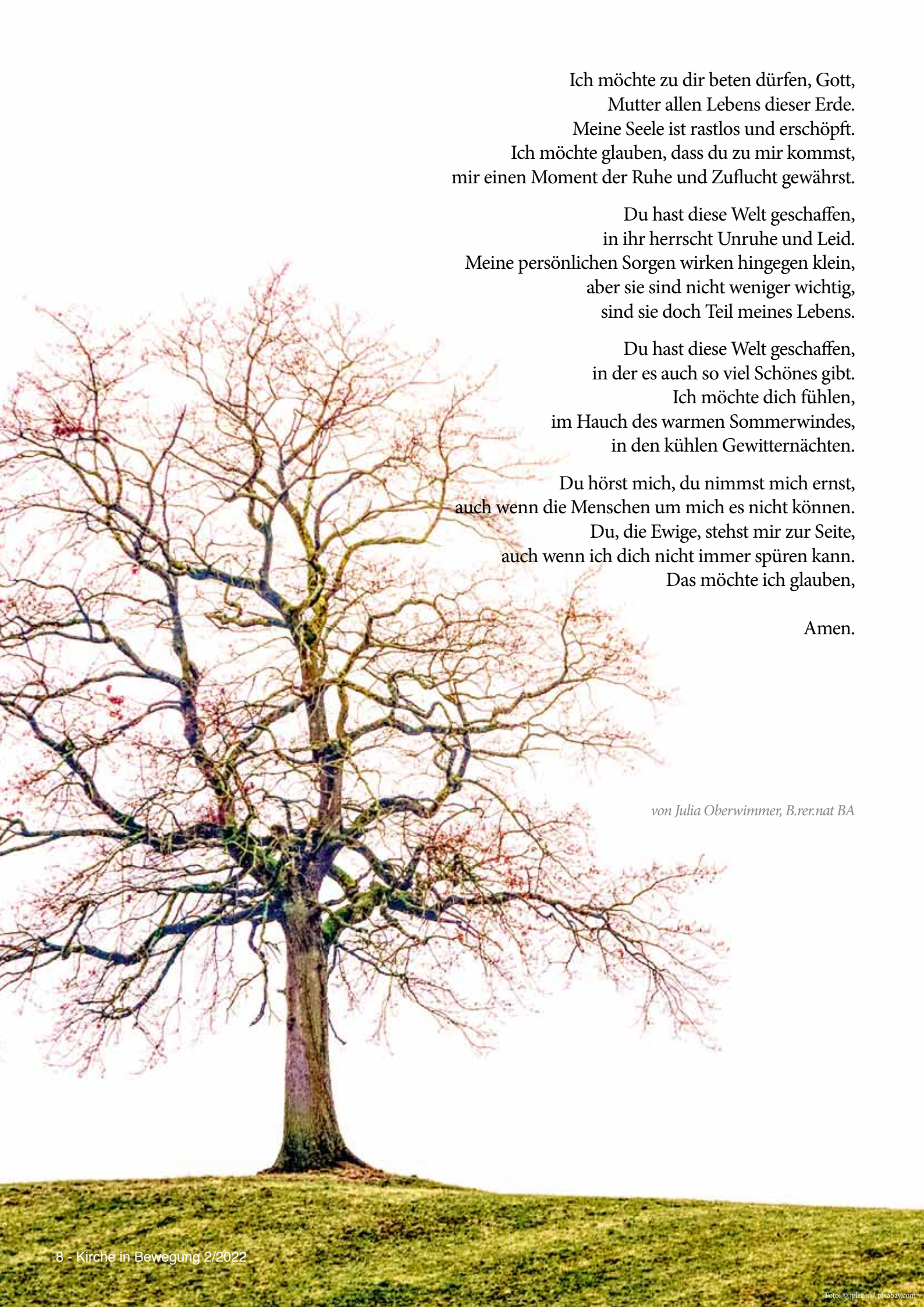
Bernhard Heitz
Bischof emeritus der
Altkatholischen Kirche Österreichs

© Foto: unbekannt

Niedergangs kirchlicher Internatserziehung. Auch "mein" Bonner Internat wurde - leider - aufgegeben.) Mich führten alle geschenkten Erfahrungen in eine neue "katholische und ökumenische Weite", die mir neue Wege eröffnete und neue Freundinnen und Freunde in neuer Gemeinschaft gewinnen ließ.

Heute - mit 80 Jahren - bekenne ich demütig und in dankbarer Selbstbescheidung, dass alles gefügt und letztlich ein Weg erkämpfter Freiheit und geschenkter Liebe war.

"Das Leben und die Menschen mögen ist gleichermaßen spiritueller Antrieb und pastoraler Ansatz genug", lautet mein Resümee. •



Ich möchte zu dir beten dürfen, Gott,
Mutter allen Lebens dieser Erde.
Meine Seele ist rastlos und erschöpft.
Ich möchte glauben, dass du zu mir kommst,
mir einen Moment der Ruhe und Zuflucht gewährst.

Du hast diese Welt geschaffen,
in ihr herrscht Unruhe und Leid.
Meine persönlichen Sorgen wirken hingegen klein,
aber sie sind nicht weniger wichtig,
sind sie doch Teil meines Lebens.

Du hast diese Welt geschaffen,
in der es auch so viel Schönes gibt.
Ich möchte dich fühlen,
im Hauch des warmen Sommerwindes,
in den kühlen Gewitternächten.

Du hörst mich, du nimmst mich ernst,
auch wenn die Menschen um mich es nicht können.
Du, die Ewige, stehst mir zur Seite,
auch wenn ich dich nicht immer spüren kann.
Das möchte ich glauben,

Amen.

von Julia Oberwimmer, B.rer.nat BA

Aus den Kirchengemeinden

100 Jahre Kirchengemeinde Salzburg

Am 15. Juni 1922 versammelten sich die Salzburger Altkatholik*innen zur Konstituierung ihrer Kirchengemeinde, zur Wahl des Gemeindevorstandes und des Pfarrers.

Die staatliche Anerkennung war am 16. Mai 1922 erfolgt. Schon seit dem Jahr 1907 gab es eine Altkatholische Bewegung, die aber bis 1922 auf die staatliche Anerkennung warten musste. Mit dem Marmorsaal bekamen die Altkatholiken erst 1922 eine eigene Kirche. Vorher waren sie immer wieder Gast in der evangelischen Christuskirche.

Für die Kirche im Marmorsaal gab der Gemeindevorstand ein Altarbild in Auftrag. Das Werk stammt von Willi Kaufmann (1901-1999), einem Schüler Anton Faistenauers (1887-1930). Es stellt

Jesus bei der Bergpredigt dar, im Hintergrund befinden sich die Salzburger Berge mit der Festung Hohen-Salzburg. Das Bild von 1924 ist eine Kuriosität.

Christus, der die Bergpredigt hält, trägt die Portraitzüge des Altkatholischen Bischofs Adalbert Schindelar (Bischof von 1924-1926), die abgebildeten Personen tragen die Gesichtszüge engagierter Salzburger Altkatholik*innen.

So ist beispielsweise der Mann mit dem Vollbart am linken oberen Bildrand Redakteur Ignaz Kutschera und rechts oben erkennt man Pfr. Marschalt. Ist das nicht vermessen? Gewiss nicht! Die Salzburger Altkatholik**innen zeigen damit, dass sie auf die Botschaft Jesu hören und hinter dem Auftrag Jesus stehen wollten.

Die Bergpredigt bringt die Botschaft und das Handeln Jesu auf den Punkt. Jesus beglückwünscht die Armen, Kleinen und Ausgegrenzten. Nicht weil sie besonders engagiert, gläubig oder besser gewesen wären als andere. Er nannte sie darum „glücklich“, weil Gott sich ih-



nen zugewandt hatte. In der Bergpredigt wird die christliche Gemeinde selig gepriesen, wenn sie mit diesen Menschen solidarisch ist. • Pfr. Mag. Martin Eisenbraun

Ordentliche Synode 2021

Neuer Synodalrat

Nach Ablauf der Funktionsperiode des Synodalrats wurde gemäß Kirchenverfassung § 21 Abs. 2 bei der Ordentlichen Synode 2021 ein neuer Synodalrat der Altkatholischen Kirche Österreichs gewählt.

Weltliche Synodalrät*innen:

- Mara LECHNER
- Susanna MICHALEK, BEd, BSc
- Herbert PSENNER
- Susanne SCHAUPP
- Albert SCHROMM-SUKOP
- Fritz-Peter WINKLER

Geistliche Synodalräte:

- Pfr. Mag. Samuel EBNER
- Pfr. Mag. Richard GÖDL
- Pfr. Thomas WETSCHKA

Der Synodalrat wählte in seiner konstituierenden Sitzung am 2. Juli 2022 gemäß Kirchenverfassung § 14 Herbert PSENNER zum Vorsitzenden des Synodalrats und Susanna MICHALEK, BEd, BSc zur stellvertretenden Vorsitzenden des Synodalrats.

In der kommenden Ausgabe "Kirche in Bewegung" wird sich der Synodalrat vorstellen.



Der Gute Hirte

Die letzten beiden Monate waren für unsere Gemeinde wieder ereignisreich!

Die Maskenpflicht fiel und so konnten wir uns wieder „lockerer“ und „freier“ begegnen.

Die Erstabendmahlsfeier am 26. Mai 2022 war ein sehr stimmiges und familiäres Ereignis, war sie doch gleichzeitig mit einer Taufe verbunden. Für die vier Kinder war es sicherlich ein Moment, an den sie sich gerne erinnern werden.

Am 31. Mai 2022 fand in unserer Gemeinde eine Aufführung von „Jesus Christ & more“ in der Besetzung von drei Sänger*innen und einem Keyboarder statt. Gernot, Reinwald und Stella Kranner waren die Gesangssolisten, Frizz Fischer ersetzte gekonnt das Orchester.

Trotz des Wochentages waren 30 begeisterte Zuhörerinnen und Zuhörer anwesend, die auch immer wieder zum Mitmachen aufgefordert wurden.

Dankesworte und Standing Ovationen erfreuten die Künstler, die die für sie doch



ungewohnte Nähe zum Publikum und die familiäre Stimmung sichtlich genossen.

Im Anschluss an die gelungene Veranstaltung wurde gesprächsweise ein vorweihnachtliches Konzert in dieser Besetzung angedacht!

In der letzten Gemeindevorstandssitzung vom 5. Juni 2022 haben wir uns auf einen neuen Gemeindevorstand geeinigt: „Der Gute Hirte“ wird in Zukunft anstelle von Wien-Nord oder auch „Zum Guten Hirten“ von uns verwendet werden. Auch die Emailadressen werden künftig dahingehend angepasst. • *Eva Lochmann*



Gernot Kranner

oben mittig: Stella Kranner
oben rechts: Reinwald Kranner

Fotos: © Kirchengemeinde "Der Gute Hirte"

Krems / St. Pölten

Eröffnung der Naturbestattung Regenbogen

Nach langen und schwierigen Verhandlungen ist es unserem Pfarrer Mag. Richard Gödl gelungen bei der Familie Woitzuck ein Gelände zu finden, das für eine Naturbestattung bestens geeignet ist.

Träger und Betreiber ist die Altkatholische Kirche Krems/St. Pölten. Die An-

lage wurde vom Land Niederösterreich genehmigt.

Es handelt sich um ein drei Hektar großes Gelände, das jeweils zur Hälfte aus Wiese und Wald besteht. Im Zentrum wurde ein Platz eingerichtet, um Gedenkveranstaltungen im Rahmen der Urnenbeisetzung abhalten zu können. Das Naturbestattungsareal befindet sich in idyllischer Lage, liegt in der Gemeinde Berging

und ist mit dem Auto von St. Pölten und Wien in 20 Minuten erreichbar.

Jedes Bestattungsunternehmen ist befugt, hier eine Urnenbeisetzung vorzunehmen.

Alle Menschen, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, auch jene ohne religiöses Bekenntnis, finden hier ihren Ort der Ruhe. Es ist keine Grabpflege notwendig, weil diese von der Natur übernommen wird. Die Asche der Verstorbenen wird in einer biologisch abbaubaren Urne am ausgewählten Platz ►

▷ beigesetzt, löst sich im Laufe der Zeit auf und wird wieder ein Teil der Natur.

Am 22. Mai 2022 war es endlich soweit und die Naturbestattungsanlage konnte eröffnet und von unserem Pfarrer gesegnet werden. In Anwesenheit mehrerer Bestattungsunternehmen, der Presse, dem Vizebürgermeister der Stadt Neulengbach Paul Mühlbauer sowie unter Beteiligung vieler Mitglieder unserer Kirchengemeinde, fand diese Veranstaltung bei wunderbarem Wetter statt.

Für die musikalische Begleitung sorgten Frau Lisi Dorn und Herr Gerald Selig. Unser Pfarrer fand in souveräner Form wie immer die richtigen Worte für diesen Anlass.

Da eine Eröffnung auch immer einem Fest gleichkommt, lud die Altkatholische Kirchengemeinde im Anschluss zu einer Agape ein. Diese fand im Garten der Villa Berging statt, die zu Fuß in 10 Minuten erreichbar ist. Dort erwartete uns ein wunderbares Buffet, das von der Familie Woitzuck vorbereitet wurde. Im Garten



konnte an einer riesenlangen Tafel Platz genommen werden und in Kürze entwickelten sich rege Gespräche über das Thema Naturbestattung. Unsere Musiker sorgten auch hier für eine stimmige Untermauerung.

Wir als Kirchengemeinde Krems/St. Pölten hoffen, dass unser Angebot der Naturbestattung Anklang findet.

Naturbestattung bedeutet: Der Mensch ist eingebettet im Kreislauf der Natur im Werden - Sein - und Vergehen. • *Stefan und Gabriele Wiedl*

Nähere Informationen finden Sie auf www.naturbestattung-regenbogen.at

In eigener Sache

Liebe Altkatholikinnen und Altkatholiken!
Liebe Leserinnen und Leser!

Die Altkatholische Kirche Österreichs ist sich ihrer Aufgabe für die Schöpfungsbewahrung sehr intensiv bewusst und in diesem Sinne, und in dem der Nach-

haltigkeit, gibt es die Möglichkeit unsere Bistumszeitung "Kirche in Bewegung" auf elektronischem Weg als PDF-Dokument zu erhalten. Sollten Sie dies wünschen, senden Sie bitte eine Email mit Betreff "Elektronische Zusendung - Kirche in Bewegung" an presse@altkatholiken.at. Vielen Dank!

Ihr Redaktionsteam



Registrierung für eine Religionsunterrichtsgruppe

Liebe Schüler*innen,
liebe Eltern und Erziehungsberechtigte!

Für das neue Schuljahr möchten wir wieder von Euch wissen, an welcher Religionsunterrichtsgruppe ihr teilhaben möchtet. Falls ihr Euch für den Altkatholischen Religionsunterricht noch nicht in Eurer Kirchengemeinde registriert habt, könnt ihr das wieder online tun unter: schulamt.altkatholiken.at Ab Ende August ist die Registrierung auf der Homepage des Schulamtes freigeschaltet. Dort könnt ihr Euch auch zu Fragen rund um den Religionsunterricht (FAQs) informieren.

Altkatholische Schüler*innen sind automatisch zum Religionsunterricht angemeldet (ausgenommen div. Berufsschulen) und müssen sich nur mehr für ihre Wunsch-Gruppe registrieren.

Nicht-Altkatholische Schüler*innen können sich gerne auf Wunsch ebenfalls zum Altkatholischen Religionsunterricht anmelden - bitte hierzu am Besten noch vor Schulbeginn mit dem Altkatholischen Schulamt Kontakt aufnehmen. Danke! • *Albert Schromm-Sukop, Schulamtsleiter*



Altkatholisch in Österreich

Presseaussendung

Ehe für Alle

Die Ordentliche Synode der Altkatholischen Kirche Österreichs hat am 3. Juli 2022 beschlossen, dass gleich- oder verschiedengeschlechtliche Paare, die eine staatliche Ehe geschlossen haben oder eine eingetragene Partner*innenschaft eingegangen sind, in Bezug auf den alt-

katholischen, liturgischen Ritus gleichgestellt werden.

Wesentlich für die Altkatholische Trauung ist der Segen, das Ja-wort auf dem Standesamt ist Voraussetzung. So wird über jedes Paar gebetet: „*Sende deinen lebensspendenden Geist auf sie herab und heilige + den Bund, den sie geschlossen haben.*“

Bischof Dr. Heinz Lederleitner: *„Ich bin der festen Überzeugung, dass sowohl homo- als*

*auch heterosexuelle Paare die Möglichkeit und den Willen haben, ihr Zusammenleben so zu gestalten, dass daraus das wird, was wir eine christliche Ehe nennen können: Eine von Liebe, Respekt und ganzheitlicher Treue getragene Beziehung bis zum Ende des Lebens einer der beiden Partner*innen. Daher ein Ja dazu, das entsprechende Versprechen von zwei Menschen, seien sie gleich- oder verschiedenen Geschlechts, unter den Segen Gottes zu stellen.“* •

Presseaussendung

Entscheidung des US-Amerikanischen Supreme-Court zur Abtreibung berechtigt nicht zu kirchlichem Jubel!

Mit Befremden nimmt die Altkatholische Kirche die positiven Reaktionen aus christlichen Kirchenkreisen auf das Kippen des Abtreibungsrechts durch den US-Amerikanischen Supreme Court wahr. Selbstverständlich hat für uns der Schutz des Lebens oberste Priorität.

Im Vertrauen auf einen barmherzigen Gott respektieren wir genauso die Gewissensentscheidung von Frauen, die sich

aus ihrer individuellen Notsituation zum Schwangerschaftsabbruch entschließen. Die Entscheidung des Supreme Courts eröffnet die Möglichkeit der Kriminalisierung von Gewissensentscheidungen. Unsere Kirche stellt der Gewissensentscheidung des/der Einzelnen kein kirchliches Verbot entgegen.

Das Ja zur Empfängnisverhütung und Familienplanung ist für unsere Kir-

che einer der Bausteine für ein klares Ja zum Leben. Wir gehen davon aus, dass Verhütung Abtreibungen einschränkt. Das in Österreich geltende Gesetz zum Schwangerschaftsabbruch trägt unserer pluriformen Gesellschaft Rechnung.

Auf die Notwendigkeit von Schwangerschaftsberatungseinrichtungen weisen wir ausdrücklich hin, sie sind unerlässlich für jede Entscheidungsfindung. •



Pfr. Dr. Meinrad Schumacher
Gemeindegeistlicher der
Altkatholischen Kirchengemeinde Nordtirol

© Foto: unbekannt

In Memoriam - Pfr. Dr. Meinrad Schumacher

Liebe Familie, liebe Freundinnen und Freunde, in Christus verbunden, suchend, fragend und hoffend: ein weiter Horizont umschließt uns, wenn die frohe Botschaft, das Evangelium Jesu Christi, zu unseren Herzen spricht.

Was ihr dem Geringsten tut, das tut ihr mir - Christus identifiziert sich mit den Hungernden, Dürstenden und Ausgestoßenen.

Wie kaum ein anderer hat unser lieber Meinrad dies zur Mitte seines Lebens gemacht. Seine unverwechselbare Gestalt, seine einfachen und klaren Worte in der Auslegung der biblischen Botschaft, ste-

hen Ihnen, die Sie hier sind und mir vor unseren geistigen Augen.

All dies verbindet Meinrad mit der prophetischen Stimme von Amos, von dem wir in der Lesung gehört haben. Die prophetische Stimme ist unbequem und gerade deswegen notwendig. Sie wendet die Nöte der Menschen, von denen die Schrift sagt, dass sie „im Dunkel sind und im Schatten des Todes.“

Wenn ich an Meinrad denke, fühle ich die Erinnerung an einen Menschen, dessen Herzenswärme eine Herausforderung für mich war, mein eigenes Leben zu hinterfragen. Wenn ich seine Biogra- ▶

▷ phie betrachte, finde ich ein stetes Ringen um Wahrhaftigkeit als Leitmotiv. Seine Lebensart, sein Umgang mit Menschen und seine Kreativität waren geprägt davon. Das Ergebnis war ein Lebensstil, der für viele Menschen ansprechend war. Die Konzentration auf das Wesentliche, verbunden mit Heiterkeit, Naturverbundenheit und einer Genussfähigkeit, die mit der Freude an den einfachen Dingen einhergeht.

1935 geboren fand Meinrad seinen Weg zum Priestersein in der römisch-katholischen Kirche. Die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben war ihm wichtig, ein theologisches Doktorat gibt Zeugnis davon. Zugleich die Auseinandersetzung mit den konkreten Lebenswelten, in denen Menschen herausgefordert sind, einen eigenen sinnvollen Lebensstil zu finden. Dies hat ihn in einen Konflikt mit der römisch-katholischen Hierarchie geführt, der letztlich dafür ausschlaggebend war, dass Meinrad in der Altkatholischen Kirche eine neue Heimat suchte und fand. Hier konnte er, so habe ich es gespürt und erfahren, tiefer atmen und in einem weiten Raum seinen Glauben leben und als Seelsorger wirken.

Die Feier eines Gottesdienstes, dem Meinrad vorstand, war stets ein Erlebnis. In knappen Worten und mit einfachen Symbolen und Gesten und einer freundlichen Sprachmelodie brachte er das Evangelium zum Klingen, sodass ein Zauber und eine Atmosphäre entstand, der beim Zusammensein nach dem Gottesdienst nachwirkte.

Nachwirkend und nachhaltig in Erinnerung bleibt sein Engagement für Strafgefangene, von der Gesellschaft Ausgegrenzte und Asylsuchende. So wurde er als „soziales Gewissen“ in Innsbruck und darüber hinaus bekannt, was auch öffentlich Anerkennung fand.

In besonderer Erinnerung bleibt das künstlerische Schaffen von Meinrad. Eine von ihm gestaltete Grußkarte zu bekommen, war eine besondere Ehre für mich. Menschliche Kreativität ist eine Eigenschaft, die mit Gottes Schöpfung in Verbindung steht und daran erinnert, diese zu achten und zu bewahren, was stets ein Anliegen von Meinrad war.

Von Mitgliedern der Kirchengemeinde und aus seinem persönlichen Freundeskreis sind mir zahlreiche Erinnerungen mitgeteilt worden, für die ich sehr dankbar bin. Meinrads Liebe zu seiner Familie und seine Gastfreundschaft – hier werden Zwiebelsuppe, Spaghetti und Knödel besonders erwähnt – haben viele beeindruckt. Als humorvoller Menschenfreund und Ermutiger wird er beschrieben, gern denkt man zurück an die Hausgottesdienste, seine persönliche Betreuung und seinen langen Atem in der Seelsorge. Viele kennen Meinrad aus seiner Zeit in der Basisgemeinde und haben dort seine offene und zeitgemäße Religiosität erfahren. Gemeinsame Zeiten auf der Lawater Hütte haben einen tiefen Eindruck hinterlassen. Am Ende dieses Gottesdienstes wird dies in persönlichen Statements noch zur Sprache kommen.

In Psalm 121 heißt es: „*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.*“ Meinrad hat nicht nur die Augen zu den Bergen erhoben, er hat sie bestiegen, er war in ihnen zu Hause. Die Erfahrung Gottes in der Natur hat ihm Kraft gegeben und dies hat ihn mit vielen Menschen in Tirol und nicht nur in Tirol verbunden.

Doch immer wieder galt es, Abschied von den Bergen zu nehmen und in das alltägliche Leben zurückzukehren. Nun hat Meinrad nicht nur Abschied genommen von den Bergen, sondern Abschied von der Welt, in der wir leben, er ist uns vorausgegangen.

Und so ist es nun auch an uns, von ihm Abschied zu nehmen. Aus diesem Anlass kommt mir ein alter Spruch in den Sinn, der besagt: Was einer ist, was einer war, im Scheiden wird es offenbar. Wir wissen nicht, wenn Gottes Weise summt, wir ahnen's erst, wenn sie verstummt. Bei Meinrad müssen wir dies wohl korrigieren – denn viele Menschen konnten in der Begegnung mit ihm spüren, dass „Gottes Weise summt“. Dafür sind sie dankbar - und diese Dankbarkeit ist für mich besonders jetzt spürbar, bei diesem Gottesdienst, beim Abschiednehmen, beim gemeinsamen Gebet für ihn und mit ihm.

Lieber Meinrad, ich danke Dir persönlich für alle Zusammenkünfte und Ge-

spräche mit Dir. Sie haben mir stets vor Augen geführt, dass es gut ist, sich um ein christliches Lebenszeugnis zu bemühen und ehrlich zu sich selbst zu stehen.

Das „Lebwohl“ ist für mich verbunden mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen, unbegreiflich anders und unvorstellbar, im großen Horizont dessen, der uns das Leben schenkt und zusagt, alles zu vollenden, was wir Gutes beginnen.

Amen

Predigt und Nachruf von Bischof Dr. Heinz Lederleitner beim Gedenkgottesdienst für Pfr. Dr. Meinrad Schumacher am 26. Juni 2022 um 14 Uhr in der Evangelischen Christuskirche Innsbruck.



Aquarelle von Pfr. Dr. Meinrad Schumacher



Altkatholisch International

"Der Segen Gottes liegt auf jeder Liebe"

Schweizer Christkatholische Nationalsynode beschließt unter anderem die "Ehe für alle".

"In der Christkatholischen Kirche der Schweiz wird die Ehe zivilrechtlich verheirateter Paare unabhängig vom Geschlecht nach dem gleichen Ritus eingesegnet und in gleicher Weise in die Eheregister eingetragen." Diesem Antrag hat die Schweizer Christkatholische Nationalsynode in ihrer 155. Session am 11. Juni 2022 in Olten zugestimmt. Die Regelung tritt gleichzeitig mit der zivilrechtlichen Öffnung der Ehe für alle in der Schweiz am 1. Juli 2022 in Kraft. Gleichzeitig genehmigte die Synode den überarbeiteten Eheritus. Zuvor hatte die Synode im Verfahren zur "Stellungnahme in Glaubensfragen" der Aussage zugestimmt, jede Segnung einer zivilrechtlich geschlossenen Ehe zwischen zwei Erwachsenen gleich welchen Geschlechts sei in gleicher Weise sakramental. Die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ist in der Christkatholischen Kirche seit 2007 möglich, doch

unterschied sich die bisherige Segnungsliturgie grundlegend vom Eheritus. Dies wurde in den letzten Jahren zunehmend als unbefriedigend empfunden. Der jetzige Beschluss schließt einen intensiven Diskussionsprozess ab, der auf Initiative der Christkatholischen Jugend 2018 begonnen wurde. Neben Geistlichen und Laien in der Schweizer Kirche hat auch die Internationale Bischofskonferenz Stellung genommen und die Schweizer Lösung gebilligt.

Die Schweizer Christkatholische Nationalsynode hat sich auch mit einigen Zukunftsthemen beschäftigt - unter anderem wurde ein ausführlicher Bericht zur Mittel- und Langfristplanung "Bistum 2030" vorgelegt, welcher die bestehenden kirchlichen Strukturen vertieft betrachtet. Die Synode beauftragte Bischof und Synodalrat, daraus Maßnahmen und Zeitplan für die Umsetzung abzuleiten und diese der Synode erneut vorzulegen.

Die Christkatholische Kirche der Schweiz hat vor 150 Jahren in einem mehrjäh-

rigen Prozess ihre kirchliche Eigenständigkeit erlangt. Aus diesem Anlass zieht 2021 bis 2026 eine Wanderausstellung unter dem Titel "unterwegs" durch die Schweiz. Nachdem sie im Herbst 2021 in Luzern Vernissage hatte, ist sie nach Stationen in Biel, La Chaux-de-Fonds und Genf pünktlich zur Synodesession in Olten eingetroffen. In Olten hatte 1872 der "Oltner Tag" stattgefunden, eine gesamtschweizerische Versammlung liberaler Katholikinnen und Katholiken, die entscheidende Weichenstellungen für die Bildung der Christkatholischen Kirche der Schweiz vornahm.

Mit der Einführung der Ehe für alle versteht sich die christkatholische Kirche in Kontinuität mit ihren Anfängen, wo ebenfalls Reformen durchgeführt wurden.

So hatte bereits die zweite Session der Nationalsynode 1876 die Landessprache im Gottesdienst eingeführt und die Zölibatsverpflichtung für Priester abgeschafft. • *Christkatholische Kirche / Red.*

Aus der Ökumene



Weltkirchenrat

11. Vollversammlung vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe/D.

In der Vollversammlung des Weltkirchenrates ist auch die Altkatholische Kirche Österreichs vertreten.

Die Delegierten der Ortskirchen hatten sich vom 7. bis 9. Juni 2022 vorab in der Schweiz getroffen und beraten, wie wir altkatholische Anliegen vertreten wollen.

Besonders suchen wir Gespräche mit Vertreter*innen der nordischen Lutherischen Kirchen, die Gemeinschaft mit der Kirche von

Schweden verbindet uns bereits. Wir freuen uns auf diese Begegnungen und den Austausch mit den Geschwistern anderer Kirchen.

Wir werden Vertreter*innen unserer Kirchenfamilie treffen: Anglikanische Gemeinschaft, Iglesia Filipina Independiente, Schwedische Kirche, auch der Mar Thoma-Kirche.

Bitte begleiten Sie unser Treffen in Karlsruhe mit Ihren Segenswünschen und Ihrem Gebet! •

Pfr. Thomas Wetschka

Umbrella March in Salzburg

Weltflüchtlingstag 2022

Am Weltflüchtlingstag - dieses Jahr der 20. Juni 2022 - fand in Salzburg wieder der Umbrella March statt, der auf die Situation der Flüchtlinge aufmerksam macht. Dieses Jahr stand er unter dem Motto: *"Mensch ist Mensch. Krieg ist Krieg. Flucht ist niemals freiwillig. Wir spannen den Schirm auf für geflüchtete Menschen!"*

Die Kirchen des Ökumenischen Arbeitskreises Salzburg, vertreten durch ihren Vorsitzenden, Generalvikar Pfr. Mag. Martin Eisenbraun (alkatholisch), stellten folgende Forderungen:

Wir, der Ökumenische Arbeitskreis, ein Zusammenschluss christlicher Kirchen in Salzburg, sind Mitglied der Plattform Menschenrechte.

Wir nehmen an diesem Umbrella March teil, weil wir bereits einen Beitrag für Geflüchtete leisten und für uns das Schicksal dieser Menschen Priorität hat, da Hilfe für Menschen auf der Flucht eine unverhandelbare Pflicht für Christinnen und Christen ist.

Mit Sorge und Enttäuschung stellen wir die Tendenz einer Zweiklassenwirklichkeit in der Behandlung von Geflüchteten in Österreich fest.



Foto: © Dorothee Bührmas

Arbeitsgruppen verschiedener Kirchen sind in Asylverfahren involviert und haben Einblick in das Elend und die Härte die den Betroffenen begegnet.

Wir setzen uns ein für die Gleichbehandlung aller Menschen mit Fluchthintergrund in Österreich - ohne Unterschied in Bezug auf ihre Herkunft!

Als Christinnen und Christen, die sich einer Ethik der Barmherzigkeit verpflichtet

fühlen, nehmen wir an diesem Marsch teil, und wir wissen, dass Barmherzigkeit nur dann eine Chance hat, wenn sich Strukturen verändern und Mitmenschlichkeit auch bei Asylentscheidungen im Zentrum steht. • Dorothee Bührma / Red.

<https://www.emk.at/de/news/2022/umbrella-march-am-weltfluechtlingstag-in-salzburg>

Foto: © Dorothee Bührmas



Durchs Land ...



Dieses Lied haben wir auf unseren Jugendlagern immer wieder gesungen. Jetzt trampen wir also durch eine schwierige Zeit. Wir fragen uns, ob wir Weihnachten wieder unbeschwerter feiern werden, wann man wieder ins Museum oder ins Schwimmbad gehen darf, ob es irgendwann den ersehnten Impfstoff geben wird ...

In solchen unsicheren Zeiten mag es sein, dass die Sehnsuch nach einem festen Boden wächst. Im Hebräischen heißt *"glauben"* soviel wie *"fest stehen, einen festen Boden unter den Füßen haben"*.

Auch das Bild vom Baum der tief verwurzelt ist, findet sich im Buch der Psalmen.

In Krisenzeiten kann man sich flüchten ins Ver-gessen. Mann kann aber auch hinfinden zum Ver-trauen. (Damit hängt auch das Wort TROST zusammen.)

Vertrauensvolle, getröstete Menschen können Krisen standhalten.

Es ist ein guter Brauch, den Morgen mit einem Blick in die Natur und einem Gebet des Vertrauens zu beginnen. Das wiurd uns in den Tag hinein begleiten.

Mit einem Segenswunsch für die kommende Zeit

Meinrad



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt
stammt aus
nachhaltig
bewirtschafteten
Wäldern und
kontrollierten
Quellen

www.pefc.at

„Kirche in Bewegung“

Periodische Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Like us on

[facebook.com/AltkatholischeKircheOesterreichs](https://www.facebook.com/AltkatholischeKircheOesterreichs)

Herausgeber: Altkatholische Kirche Österreichs, vertreten durch Bischof Dr. Heinz Lederleitner und D.S.A. Klaus Schwarzgruber. **Adresse:** Schottenring 17, 1010 Wien. **Grundlegende Richtung:** Information für Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Altkatholischen Kirche Österreichs über aktuelle Themen von innerhalb und außerhalb der Kirche, Religiöses allgemein und der Gesellschaft aus christlicher Sicht. **Mitglieder des Redaktionsteams:** Bischof Dr. Heinz Lederleitner, Generalvikar Pfr. Mag. Martin Eisenbraun, Irene Buchhart, MSc, Brigitte Kohlweg, Achim Worm, Silvia Breithofer. **Layout:** Generalvikar Pfr. Mag. Martin Eisenbraun, Irene Buchhart, MSc, Silvia Breithofer. **Druck:** Gutenberg, Linz. **Kontakt:** presse@altkatholiken.at. **Jahresabonnement:** Euro 16,- / **Jahresabonnement für Mitglieder:** Euro 8,- / Einzelpreis: Euro 5,-,-.

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post 16Z040688 S



ClimatePartner.com/534DI-2207-1015

gedruckt nach der Richtlinie
„Druckerzeugnisse“ des öster-
reichischen Umweltzeichens,
Gutenberg-Werbering GmbH,
UW-Nr. 844

